

ABRAHAM – DIE ENTSCHEIDUNG

Untertitel: Konflikte, Gelassenheit und das innere Auge des Gottvertrauens (1. Mo. 13)

Unser Text kann in 1. Mo. 13 nachgelesen werden.

Im Mittelpunkt soll die Entscheidung des Abraham stehen, seinen Neffen Lot wählen zu lassen und die Entscheidung Lots, ins Tal zu ziehen. Zunächst schauen wir auf die ersten Verse des Textes.

1. Die Ruhe und das Gespräch mit Gott suchen

Manchmal ist es gut, wenn man an bestimmte Orte zurückkehrt. Orte können für uns eine tiefe Bedeutung haben. Wir verbinden bestimmte Orte wie Städte, Landschaften oder einfach nur eine Sitzbank mit Erfahrungen, die wir gemacht, oder mit intensiven Gesprächen, die wir geführt haben.

In einer Kirche oder auf einem bestimmten Weg, den wir oft gegangen sind, kommen uns vielleicht Erinnerungen wieder in den Sinn. - Wir suchen mitunter bestimmte Orte auf, um etwas in uns aufzuwecken oder etwas zu erneuern. Ich denke, für jeden von uns haben bestimmte Orte ganz persönliche Bedeutungen. An manche Orte denken wir gerne zurück, weil dort eine gute Beziehung ihren Anfang nahm. Andere Stellen sind vielleicht eher „Zufluchtsorte“ – ein ruhiger Waldweg etwa, auf dem man seine Gedanken ordnen und wieder Klarheit bekommen kann. Orte können eine ganz bestimmte Bedeutung für uns haben.

Vielleicht war die Stelle zwischen Bethel und Ai, zu der Abraham aus Ägypten zog, für ihn ein Ort der inneren Sammlung. Ein Ort, an dem Abraham Gott neu begegnen wollte. Dort hatte er einst seinem Gott einen Altar errichtet.

Es ist wahrscheinlich wichtig für Abraham gewesen, an einen Ort zu gehen, der für ihn zu einem Ort der Gottesbegegnung geworden war. Er kam aus Ägypten und hatte sich dort völlig daneben benommen. Er hatte versagt. In Ägypten hatte Abraham seine Ehefrau Sarai für seine Schwester ausgegeben. Wie trug sich das zu?

Sarai war schön. Sie wurde an den Hof des Pharaos geholt und Abraham bekam Geschenke vom Pharaos. Beinahe hätte der Pharaos Sarai zu seiner Frau genommen, weil er fälschlicherweise davon ausging, dass sie nur Abrahams Schwester sei. Gott jedoch griff ein und bewahrte den Pharaos vor einem großen Fehler.

Nun war er an den Ort zurück gekehrt, an dem er dem HERRN (hebr.: JHWH) einen Altar gebaut hatte. Hier hatte Abraham den Namen des HERRN angerufen. Hierhin kam er zurück. Und es heisst an dieser Stelle im Text ganz kurz von Abraham¹: „...und Abram rief dort den Namen des HERRN an“. Dies führt uns in den Glauben und die Gottesbeziehung dieses Mannes hinein.

1. Abraham rief Gott an². Abraham suchte die Begegnung und das Gespräch mit Gott. Abraham war, obwohl er total in dieser Welt stand, auf das Jenseits hin ausgerichtet. Auf der einen Seite war Abraham ein Manager. Er war reich und musste seine Großfamilie (einschließlich seines Neffen Lot), seine Knechte und sein Vieh, sein Geldbesitz verwalten und managen. Weideplätze mussten gefunden werden. Er musste Absprachen mit den Bewohnern Kanaans treffen: Beispielsweise in der Hinsicht, welche Brunnen Abrahams Knechte nutzen durften. Dann war mit kriegerischen Auseinandersetzungen zu rechnen (1. Mo. 14). – Kurz: Abrahams Stellung als Patriarch verlangte ihm viel ab: Rund um die Uhr waren Dinge zu bedenken und zu besprechen, Vor- und Nachteile abzuwägen und Entscheidungen zu treffen. - Trotzdem war Abraham ein Mensch, der auf das Jenseits ausgerichtet war: Er rief den Namen JHWH an.

Wir leben in einer schnelllebigen Zeit. Gemeinde, Familie und Beruf verlangen uns mitunter viel ab. Ein Termin jagt den anderen. Meint man, einen Moment der Ruhe zu haben, klingelt das Telefon. So gut es ist, Verantwortung im Beruf, als Mutter oder als Mitarbeiter in der Gemeinde zu übernehmen, so wichtig ist es, seine Gottesbeziehung zu pflegen.

Vielleicht ist es für Sie wieder an der Zeit, Gott bewusst anzurufen und das betende Gespräch mit ihm zu suchen. Dabei kann es eine Hilfe sein, sich wie Abraham an einen Ort der Stille zurück zu ziehen. Viele Klöster bieten Tage der Einkehr an, Tage des Gebets und Tage der äußeren wie auch der inneren Ruhe. - Achten wir darauf, dass wir bei aller guten Geschäftigkeit nicht versäumen, das Gespräch mit Gott zu suchen.

Dieser kurze Satz: „...und Abram rief dort den Namen des HERRN an“ beinhaltet noch eine zweite wichtige Aussage:

2. Abraham kannte den Namen Gottes

Ich wiederhole es gerne, weil es bedeutsam ist. Wir dürfen und müssen uns mit den Namen Gottes befassen. Darin liegen tiefgründige Wahrheiten. Namen der Bibel sind immer Inhalt.

¹ In diesem Text hat Abraham noch seinen ursprünglichen Namen „Abram“. Der Verständlichkeit wegen wird der neue, von Gott gegebene Name Abraham verwendet.

² V. 4: Nach epikaleo´o in LXX: „rufen“ (aktiv) oder sich auf jmd. berufen (medial)

Namen verdeutlichen Berufungen. Namen stehen für Gedanken und für Programme. Gottes' Namen sind Spiegelbild der Heilsabsichten Gottes.

Abraham kannte zu dem Zeitpunkt, als er aus Ägypten nach Kanaan zog, mindestens einen Namen Gottes. Das war der Name „JHWH“. JHWH bedeutet auf Deutsch „Der Ewige“ oder auch „Der Seiende“. Mit diesem Namen Gottes haben wir sofort eine Brücke ins Neue Testament: Er, der Ewige, der unveränderliche und nicht endende Gott schenkt uns ewiges, nicht endendes Leben – „ewiges“ Leben im Sinne, dass wir zum Ewigen selbst unveränderlich gehören. Er ist der Seiende, der sagen kann: „Ich bin... der Weinstock, ich bin die Tür...“.

Den Namen Gottes anzurufen, der für das unveränderliche Wesen Gottes steht, mag ein großer Trost für Abraham gewesen sein. Hatte er doch gerade erst an sich selbst erfahren, wie wankelmütig und veränderlich wir Menschen sind. Abraham hatte gegenüber dem Pharao seine Ehe mit Sarai aus selbstsüchtigen Gründen verschwiegen und damit seine Frau wie auch den Pharao in eine schwierige Situation gebracht. Hier sehen wir keinen Mann, der gerade und unerschütterlich seinen Weg geht. Abraham gibt hier ein ganz anderes Bild ab. Er hatte versagt.

Gerade dann, wenn wir versagt haben, ist es gut, den Ewigen, den Unveränderlichen anzurufen. Sind wir untreu gegenüber Gott, so ist er dennoch treu (2. Ti. 2, 13). Gott kann sich nicht verleugnen, kann seinen mit Dir und mir geschlossenen Bund nicht brechen. In seiner Treue uns gegenüber ist er der „Ewige“, der Unveränderliche.

In Jesus Christus haben wir einen festen, ewigen Fels, auf den wir uns „felsenfest“ verlassen können (Rö. 9, 33): *„Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses, und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“*

Wer an Ihn glaubt, wird nicht zuschanden – dessen Heilserwartung wird nicht vereitelt, sondern verwirklicht, dessen neues Leben wird nicht zerstört.

Das Gespräch mit Gott, die Ruhe vor Gott, und das Rufen Gottes bei Seinem Namen mögen Abraham für das zugerüstet haben, was sich im Folgenden ereignete.

2. Der Konflikt, die Entscheidungen und Abrahams innere Gelassenheit

Abraham zog nach wie vor mit seinem Neffen Lot durch das Land Kanaan. Beide hatten Vieh. Weil das Land die Tiere Abrahams und auch die von Lot nicht ertragen konnte, kam es zwischen den Hirten Abrahams und Lots zu Auseinandersetzungen. Das ist menschlich ver-

ständig: So lange es allen gut geht, gibt es kaum Reibungspunkte. Geht es wirtschaftlich jedoch bergab, dann treten Konflikte zutage.

Wenn die Wirtschaftskrise weiter anhält, werden wir auch zunehmend Konflikte erleben: Zwischen Staaten wie auch innerhalb eines Staates. Zwangsläufig muss es in näherer Zukunft auch in unserer Gesellschaft zu Spannungen kommen: Jeder merkt, dass es wirtschaftlich härter wird. Die unterschiedlichsten Berufsgruppen fordern mehr Geld: Erzieherinnen der Kindergärten, Lehrer, Industriearbeiter... Alles verständlich.

Auf der anderen Seite müssen vom Einkommen immer weniger werdender Beschäftigter immer mehr Renten bezahlt und die Sozialversicherungssysteme gestützt werden. Konflikte sind vorprogrammiert: Zwischen Berufsgruppen und zwischen Generationen.

Der Streit zwischen den beiden Seiten, zunächst zwischen den Hirten, birgt einige Gefahren und wirft ein bezeichnendes Licht auf die Akteure Lot und Abraham. Dabei ist uns Abraham in dem Familienkonflikt, zu dem sich die Streitigkeiten zwischen den Hirten auszuwachsen drohen, ein Vorbild hinsichtlich der Problemlösung. Wir gehen gleich darauf ein.

Der Konflikt ist vielschichtig. Ich möchte hierbei drei verschiedene Gruppen bzw. Personen beleuchten:

1. Die Kanaaniter und Perisiter,
2. Lot
3. Abraham.

2.1. Die Kanaaniter und Perisiter,

Zunächst erscheinen die beiden Völker nur am Rande. Ein knapper Satz erwähnt sie (V. 7): „*Und die Kanaaniter und Perisiter wohnten damals im Land.*“ Kein Wort mehr. Allein aber die Tatsache, dass dieses erwähnt wird, ist schon bedeutend: Die beiden Verwandten, Abraham und Lot, lebten nicht allein. Wir ja auch nicht. Keiner lebt für sich allein, selbst wenn er Single ist. Wir leben mit Menschen zusammen. Und wir wissen, wie uns die Menschen beobachten. Wir sind ja schließlich keine normalen Menschen, sondern wollen Menschen sein, die auf Christus hinweisen.

Der Apostel Paulus macht uns dies deutlich, dass wir in einem gesellschaftlichen, sozialen Umfeld leben, in das wir hineinwirken. Er schreibt (2. Kor. 3,3):

„...von euch ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, ausgefertigt von uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln, die fleischerne Herzen sind“.

Wir werden sehr wohl gelesen. In einem *Idea-Heft* dieses Jahres äußerte sich ein überzeugter Atheist dahin gehend, dass man als alter Mensch in einem christlichen Seniorenheim am

Besten aufgehoben sei! Wie gut, dass das so ist. Er hat sich offenbar die Christen angesehen. Die Christen waren ein lesbarer „Brief“ für ihre Mitmenschen. Wir werden beobachtet. Wir sind ein Brief Christi, ohne dass wir etwas sagen. Allein durch unser Leben, das doch hoffentlich in guter Weise anders ist. Zurück zu Abraham.

In fremdem Land bricht ein schwerer Konflikt zwischen den Hirten aus. Die Kanaaniter und Perisiter werden das mitbekommen haben. Abraham wird beobachtet. Wie geht er mit dem Streit um? Welchen Eindruck werden sie von ihm erhalten? Wie werden sie Abraham beurteilen? Wie handelt der, der in dem Land der Kanaaniter und Perisiter einem fremden Gott Altäre errichtete. Welche Auswirkungen hatte seine Glaube?

Wird der Streit nicht auf gute und überzeugende Weise beigelegt, dann ist das gesamte Projekt der Landeinnahme gefährdet. Dann ist Abraham und damit sein Glaube nicht glaubwürdig. – Merken wir uns, dass wir ein Brief Gottes für unsere Mitmenschen sein wollen, der sie erfreut und neugierig auf Christus macht.

2.2. Lot

Nun möchte ich jedoch einen näheren Blick auf die beiden „Hauptakteure“ Lot und Abraham werfen. Die Bibel zeichnet uns viele gut funktionierende Zweierschaften, also Menschen, die konstruktiv miteinander arbeiten. Denken wir an Paulus und Barnabas oder später an Paulus und Silas. So nennt der Apostel Paulus seinen Begleiter Silas den „treuen Bruder“ (1. Petr 5, 12).

Ein anderes Beispiel einer tiefen Zweierschaft ist das des David und des Jonathan. Wie kann diese über eine bloße Freundschaft hinausgehende Beziehung besser beschrieben werden als es in 1. Sa. 18, 1 der Fall ist? Hier heißt es: *„Und es geschah, als er aufgehört hatte, mit Saul zu reden, verband sich die Seele Jonatans mit der Seele Davids; und Jonatan gewann ihn lieb wie seine eigene Seele.“*

Eine solche geistgewirkte Freundschaft ist etwas Wunderbares.

Die Bibel kennt aber auch Konstellationen, in denen es nicht so gut zwischen zwei Menschen läuft. Die Beziehung zwischen Abraham und Lot ist hierfür ein Beispiel. Lot begleitete seinen Onkel Abraham auf vielen seiner Wege. Er zog mit ihm aus Chaldäa heraus. Ging Abraham nach Ägypten, so war Lot an dessen Seite. Allerdings lesen wir nichts davon, dass es zwischen beiden Personen eine gleichgerichtete Entwicklung gab. Während wir bei Abraham erkennen, dass er immer tiefer in eine Gottesbeziehung hineinwuchs, lesen wir bei Lot nichts davon. Lot war ein anderer Charakter. Irgendwie sorgte Lot immer wieder für Probleme: In dieser Geschichte drohte eine familiäre Krise, weil sich die Hirten Abrahams und Lots gegenseitig in die Wolle kamen. Im nächsten Kapitel wird Lot von feindlichen Soldaten ver-

schleppt und Abraham muss alle seine Männer aufbieten, sich in den Krieg begeben, um seinen Neffen zu befreien. Später muss Abraham für Lot eintreten, damit dieser nicht mit Sodom untergeht (1. Mo. 18).

Vielleicht haben wir auch einen Menschen in unserer Nähe, der uns immer wieder Schwierigkeiten macht. Wo dieser Mitmensch ist, sind die Probleme nicht fern. Es kostet uns Zeit und unter Umständen auch Geld, um Dinge wieder gerade zu rücken, die dieser Mensch verbockt hat. – Abraham hatte seinen Neffen Lot, der ihn beschäftigt hat. David litt unter seinem ältesten Sohn Absalom, der ihm nach dem Leben trachtete: Sein eigener Sohn! Ständig bereitete er dem David Probleme. Absalom tötete seinen Halbbruder Amnon. Und selbst nachdem Absalom trotz dieser Tat vor David Gnade gefunden hatte (2. Sa. 15), dankte er es seinem Vater nicht. Stattdessen suchte und nutzte Absalom die nächst beste Gelegenheit, seinem Vater zu schaden.

Ich selbst leide nicht unter einem Menschen, der mir ständig Sorgen bereitet. Dafür bin ich dankbar. Aber denen, die in einer Abraham-Lot-Beziehung stehen, möchte ich sagen, dass sie nicht allein stehen. Jesus Christus selbst, der Sohn Gottes, hat sich gleich mit zwölf Chaoten umgeben. Seine Jünger waren – menschlich gesprochen – sicherlich manchmal zum Verzweifeln: Sie glaubten nicht (Jo. 20, 27). Sie schliefen ein, als Jesus sie dringend bat, wach zu bleiben (Mt. 26, 40). Einer nahm es mit der Gruppenkasse nicht so genau (Jo. 12, 6). Sie rannten weg, als Jesus gefangen wurde (Mk. 14, 50) – und von den zwölf Jüngern war nur einer in der Nähe, als Jesus gekreuzigt wurde (Jo. 19, 26).

Jesus liebte seine Jünger! Er liebte jeden Einzelnen – sogar den, der ihn verriet (Jo. 13). An dem Festhalten unseres Herrn an Seinen Nachfolgern sehen wir, was die Liebe Gottes alles vermag! Gottes Liebe trägt durch – auch wenn es nicht sofort Wirkung entfaltet. Gottes Liebe verändert – auch wenn bis zum Sterben unseres Herrn nicht viel davon bei den Jüngern zu sehen war. Und dennoch: Die Liebe Gottes hat über die Jahre gesehen die Jünger verändert. Sie reiften. Sie wurden geduldig. Sie wurden befähigt.

Eine ähnliche Veränderung und innere Reifung war von dem Moment der Trennung an auch für Lot möglich. Bisher klebte er Abraham ja ständig an den Sohlen. Lot war ständig in der Nähe Abrahams. Er konnte von seinem Onkel lernen, ein geistliches Gespür entwickeln. Abraham kannte Gott mit Namen und rief ihn an: Abraham war dem Neffen ein Anschauungsobjekt erster Klasse. Lot hatte ständig den gelebten Glauben Abrahams vor Augen, so gerade auch in dieser Situation als Abraham ihm, dem Neffen, den Vorzug bei der Wahl des Landes gab.

Mit der Trennung bot sich nun für Lot die Chance, ein eigenes geistliches Profil zu entwickeln. Er könnte aus den Fußstapfen des Abraham treten und eigene Erfahrungen machen. Nun bekam er die Chance, sich selbst zu bewähren, indem er Schritte des Glaubens ging.

Irgendwann steht das auch für uns an: Ich lebe in einer Familie, einer Gemeinde. Ich habe Vorbilder im Glauben. Andere beten für mich. Irgendwann aber habe ich die Chance, meinen Glauben auf eigene Füße zu stellen. Ich muss und darf Entscheidungen treffen. Situationen sind geistlich zu beurteilen. Andere, die bisher die Zügel in der Hand hatten, treten zurück. Jetzt möchte ich meinen eigenen Weg mit Gott gehen, ein mündiger und reifer Jesusnachfolger werden. Reifen und Wachsen in der Nachfolge! Das ist etwas schwer, aber gut und schön! Und wir sind nicht allein: Wir haben die Schrift, die uns Wege weist, wir haben Geschwister, die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Lot stand vor einer Entscheidung. Sie bedeutete auch die Scheidung von Abraham und sie bedeutete, selbst verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Lot ging los. Er ging einen eigenen Weg. Aber bereits sein erster Schritt war ein Fehlschritt! Was tat Lot? Was war seine erste Handlung? Es ist ein Jammer. Es ist eine Tragödie!

Abraham sprach zu Lot: Lass keinen Streit sein... Ist nicht das ganze Land vor Dir? Trenne Dich doch von mir... Willst Du nach links, dann gehe ich nach rechts...

Abraham gibt seinem Neffen alles in die Hand. Jetzt ist Lot an der Reihe. Er muss den ersten Schritt tun. Was macht er, vor die Entscheidung gestellt, als Erstes?

Es heisst: „*Da erhob Lot seine Augen und sah...*“!!! Hierin liegt die ganze Tragödie dieses Menschen! Lot erhebt seine Augen und sieht. Er beurteilt die Dinge nach seinem Gutdünken!

Eva sah sich die verbotene Frucht an: Sie war schön anzusehen. Und sie sollte ja – das hatte die Schlange versprochen – so gute Wirkungen hervorrufen. 1. Mo. 3, 6: „*Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert warb, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.*“ Eine Tragödie für die ganze Menschheit! Jakobus warnt uns (1, 14+15): „*Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, bringt sie Sünde hervor; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.*“

Was ist unser Auge doch für ein gefährliches Organ! Es kann uns ganz schön in die Irre führen, es kann uns zur Sünde verleiten. „Pass auf kleines Auge, was Du siehst!“, habe ich als

Kind gesungen und gar nicht erfasst, wie wahr das ist und welche Tragweite hinter diesem schlichten Kinderspruch versteckt ist!

Sicherlich hatte Lot aus Sicht eines Viehhirten eine gute Wahl getroffen. Die Ebene am Jordan war fruchtbar – ähnlich wie in Ägypten wurden dort Flächen bewässert. Ja, die Landschaft war so beeindruckend, dass man sie mit dem Garten des HERRN vergleichen konnte. Eine Augenweide! Dort würde es Lot und seiner Familie gut gehen. Lot ließ sich vom äußeren Eindruck dazu verleiten, in das Tal zu ziehen, ja sogar ein Bürger Sodoms zu werden (1. Mo. 19, 1).

Lot's erster Schritt war menschlich gesehen ein Sprung nach oben. Er hatte es geschafft! Zugleich war sein erster Schritt geistlich beurteilt eine reine Katastrophe! Das ist so bezeichnend für diesen Mann! Lot war kein freier Mensch. Er war ein Gefangener! Er war gebunden an die Schönheit dieser Welt (s. 1. Mo. 19, 16). Er wählt dementsprechend das fruchtbare, gut bewässerte Tal der Jordanebene. Er lässt seinem Onkel das unwirtliche Gebirge. Hatte er die bessere Wahl getroffen? Nein. Im Tal lebten böse Menschen!

Ein Wort an die Jugend. Ihr habt noch manche Wahl vor Euch. Die Konsequenzen dieser Entscheidungen werden Euch nicht immer gleich klar sein. Lasst Euch diesen Lot hier als warnendes Beispiel dienen! Lasst Euch nicht von dem Schönen dieser Gesellschaft verblenden und auf falsche Wege leiten. Es wird manches Mal für Euch zur Entscheidung kommen: Berg oder Tal, links oder rechts. Wahrheit oder Lüge. Macht oder Ohnmacht. Überlegt Euch gut, nach welchen Maßstäben Ihr entscheidet. Habt Lot vor Augen, wie die Augen-Lust uns verderben kann.

Macht es wie Abraham. Er ist von einem ganz anderen Kaliber als Lot. Abraham hat Format: Lieber geht er ins Gebirge als eigene Wege zu gehen. Und anders als Lot heisst es in unserem Text von Abraham nicht, dass er seine eigenen Augen erhob und sich erst einmal alles ansah. Abraham hält sich zurück. Er lässt sein inneres Auge sehen! Er beurteilt die Dinge anders! Lot erhebt erst einmal seine Augen, nach dem Motto: Ich habe die Wahl und ich nehme mir, was mir gefällt. Lot fragt Gott nicht, welchen Weg er gehen soll. Er versagt, in dem Moment, in dem er eigene Schritte gehen soll. Hätte er doch Gott gefragt, was er tun soll! Lot hat eine große Chance in dem Moment vertan, als es an ihm lag, sich zu entscheiden.

Lot war ein „seelischer“ Mensch. Ihm ging es darum, ein schönes Leben zu führen. Er suchte die Vorzüge des irdischen Lebens: Ein schönes Zuhause, eine angesehene gesellschaftliche Stellung. Hatte er ein schönes Leben? Nein. Sein Verhalten wurde ihm zum Unsegen! Er hat sich auf das vorübergehende Schöne gestürzt und das bleibende Schöne missachtet. Hier war er Esau sehr ähnlich! Nehmen wir Lot's Verhalten heute durchaus als Warnung! Hier ist die Bibel ernst! Wenn wir nachher nach Hause gehen, dann soll uns der Gedanke an Lot's ersten falschen Schritt nicht in Ruhe lassen. Denn wir stehen vielleicht schon morgen vor einer folgenschweren Entscheidung!

2.3. Abraham

Anders Abraham (1. Mo. 13. 14+15): *„Und der HERR sprach zu Abraham, nachdem Lot sich von ihm getrennt hatte: Erheb doch deine Augen, und schaue von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen für ewig.“*

Abraham erhebt nicht seine Augen. Gott muss ihn erst dazu auffordern: Erheb doch deine Augen! Abraham lässt sich nicht verführen! Abraham trägt an dieser Stelle Christuszüge. Christus hat sich nicht an seinen Reichtum geklammert, den er beim Vater hatte. Er hat alles aufgegeben, was er an majestätischer Stellung hatte. Er hat den Himmel verlassen. Er ist Mensch geworden – er hat sich erniedrigt (Phil. 2). Das war keine Augen-Weide, Mensch zu werden. Denken wir an die Niedrigkeit des Christus, wie er verhöhnt wurde, und nichts Schönes an Ihm gefunden wurde (Jes. 53,2). Das nahm Christus auf sich, weil er uns geliebt hat.

Abraham hatte eine große Liebe zu seinem Neffen. Abraham hat nicht gefragt, ob sich seine Liebe einmal auszahlen würde. Solche Fragen sind der Liebe fremd. Abraham sprach zu Lot: *„Lass doch keinen Streit sein zwischen mir und dir;... wir sind doch Brüder!“* Ist das nicht lieb?! Ist das nicht ein Ansatz, der so manchen Streit in Kirchen und Gemeinden, in Familien und zwischen Ehepartnern vermeiden könnte?

„Lass doch keinen Streit sein zwischen mir und dir;... wir sind doch Brüder!“

Wir, die wir Gott gehören, denselben himmlischen Vater und in Jesus Christus denselben Herrn haben: Sollten wir untereinander Streit führen? Ist es da nicht besser, eine solche Gelassenheit an den Tag zu legen, wie Abraham es hier tat? *„Willst du nach links, dann gehe ich nach rechts, und willst du nach rechts, dann gehe ich nach links.“* In einer gespannten Atmosphäre trägt Abraham alles dazu bei, dass die beiden Großfamilien in Frieden auseinander gehen. - Aber merken wir: Abraham deckt den Konflikt nicht zu! Er schließt nicht die

Augen vor den Problemen. Er weiß um den Sprengstoff, der hier vergraben ist. Abraham sucht eine Lösung – und wenn es an dieser Stelle auch eine räumliche Trennung beinhaltet. Die Art und Weise jedoch, wie Abraham die Entscheidung herbeiführt und den Konflikt löst, ist vorbildhaft.

Der Patriarch gibt Gott damit die Ehre – und ist ein guter Brief Gottes an die Kanaaniter und Perister wie auch gegenüber seinem Neffen.

Der Predigttext verrät uns nicht direkt, was Abraham so gelassen sein ließ. Ich habe hier für mich nur eine Antwort gefunden: Abraham war so gelassen in der Frage, wer in das fruchtbare Tal oder in die unwirtlichen Berge gehen sollte, weil er auch in dieser Frage um die Führung Gottes wusste. Weil er um die gute Führung Gottes weiß, nimmt Abraham nimmt sogar in Kauf, von Lot übervorteilt zu werden.

Nachdem Lot mit seiner Viehherde ins Jordan-Tal abgezogen war, sprach Gott zu Abraham: „*Erheb´ doch deine Augen...*“ Das ist ein gutes Wort. Gott fordert Abraham auf, die Augen zu erheben und er schenkt ihm einen Weitblick und einen Ausblick, wie Lot ihn nicht haben konnte! Gott öffnet Horizonte und schenkt uns einen unvergleichlichen Weitblick. Schau Dir doch an, was Gott Dir persönlich schenken wird. Alles, was die Welt bietet ist ein Nichts dagegen! Was haben wir für wunderbare Verheissungen Gottes. Was bekommt Abraham hier für einen Weitblick geschenkt: Osten, Norden, Süden, Westen... das alles schenke ich Dir und Deinen Nachkommen! Ich der Ewige: Den Du anrufst, den Du mit Namen kennst - ich schenke Dir etwas, was Dir keine Schlange, keine gesellschaftliche Position, kein Konto schenken kann. Ich schenke Dir ein unvergängliches Leben in der Gemeinschaft mit mir. Da kannst Du die paar Jahre im Gebirge, in der Entbehrung, im Abseits gelassen aushalten

Es gibt keinen Grund als Christ mit ständig niedergeschlagenen Augen durch die Welt zu gehen, etwa nach dem Motto: „Entschuldigung, ich bin Christ“.

Wir dürfen die Augen erheben, weil Gott uns geadelt hat und wir seine Kinder sein dürfen. Erhebe doch die Augen und schaue nun, Abraham, wie die Realität aussieht. Sieh die Welt mit Gottes´ Augen. Schau nach Westen: Das alles werde ich dir und deinen Nachkommen geben. Schau nach Osten, Süden, Norden: Das ganze Land, das du siehst werde ich dir und deinen Nachkommen geben. Abraham darf einen Blick in die Herzensabsichten Gottes tun. Ist das nicht das Größte an diesem Text?

Solch einen freigiebigen Gott haben wir. Gott beschenkt seine Kinder. Er beschenkt auch uns! Lesen wir einfach einmal Römer 8 und lassen wir uns von der Freigiebigkeit Gottes überwältigen!

Zugleich spüren wir etwas in dieser entscheidenden Situation, was uns nicht fremd ist und uns manchmal schmerzt. Abraham und Lot trennen sich. Ich sagte es bereits: Abraham hatte Lot lieb. Aber nun musste eine Scheidung erfolgen. Der Glaubende kann auf Dauer keine innigste Lebensgemeinschaft mit dem seelisch gesinnten Menschen haben. Vielleicht gibt es ein „Nebeneinander“ – wie es in mancher Ehe zwischen einem Gläubigen und einem nicht Gläubigen der Fall ist. Aber es gibt keine innigste Übereinstimmung zwischen dem geistlichen und dem seelischen Menschen. Daher muss sich Abraham hier von Lot trennen – selbst wenn es genügend Weideplätze gegeben hätte.

KROEKER spricht in seiner Auslegung der Abrahamsgeschichte in diesem Zusammenhang von der „Separation des Glaubens“. Der Glaubende wird eher in das unscheinbare, lebensfeindliche Gebirge geführt. Der Glaubende lebt nicht im Schlaraffenland, ist nicht in den Oasen dieser Welt zuhause. Manchmal wird es deswegen auch einsam um ihn, weil die Familie andere Wege geht. Wer den Garten Eden auf der Erde sucht wie Lot in der Jordanebene, ist nicht in Gesellschaft dessen, der den Garten Eden im Jenseits sucht und gefunden hat. – Der Glaube führt zur Separation. Unumgänglich zur inneren Separation. Und mitunter auch zur äußeren Separation.

Zusammenfassung

Abraham kannte Gott. Nach seinem Fehlverhalten in Ägypten sucht er einen Platz auf, wo er Gott wieder begegnen kann. Abraham kennt Gott mit Namen und ruft ihn an.

Irgendwann in unserem Leben stehen wir wie Lot davor, eigene Schritte gehen zu müssen. Wir sind verantwortlich für unseren Lebensweg. Doch wie gehen wir den ersten Schritt an? Die Bibel warnt uns eindringlich davor, unseren Lebensweg ohne Gott zu gehen. Erheben wir nicht wie Lot unsere Augen und lassen wir uns nicht von der Schönheit der Sünde und dem Reiz der Sünde blenden. Es ist ein Weg, der ins Verderben führt – auch wenn es zunächst lustig zugehen mag.

Hätte Lot doch bei der Wahl, vor die er gestellt war, nach dem Willen Gottes gefragt. Stattdessen hat er das gewählt, was ihm „gefiel“. Er lebte nach dem Lustprinzip!

Abraham wird beschenkt, weil er in dieser Situation auf Gott hört. Gott zeigt ihm, wie überreich er beschenkt wird. Heben wir unsere Augen auf – zu dem Gott, der unsere Hilfe in Zeiten der Not ist. Heben wir unsere Augen auf zu Jesus Christus, der uns voraus gegangen ist und uns wunderbare Wohnungen bereitet hat. Suchen wir das, was droben ist, nicht das,

was auf der Erde ist (Kol. 3, 2). Suchen wir mit unseren inneren Augen das Bleibende, nicht das Vergängliche.

Amen.